



Der erbitterte Kampf um Ackerland

Der Landraub grosser Gebiete ohne Rücksicht auf bisherige Nutzer nimmt massiv zu. Neue Richtlinien sollen Kleinbauern besser vor Grossinvestoren schützen und Konflikte entschärfen. Das Problem: Sie sind unverbindlich.



Kleinbauern in Äthiopien, Urvölker in Südamerika, Bauern in der Ukraine, Reisbauern auf den Philippinen und sogar Orang-Utans auf Sumatra – sie alle verbindet dasselbe Schicksal: Das Land, das ihr Überleben sichert, wird verkauft. Riesige Monokulturen entstehen für Weizen, Ölpalmen, Zuckerrohr, Sojabohnen oder Jatropha-Nüsse.

Die Weltbevölkerung wächst und damit die Nachfrage nach Lebensmitteln. Biotreibstoffe sollen einen immer grösseren Anteil der Energie liefern, sollen Erdöl ersetzen. So müssen Fluggesellschaften in den nächsten Jahren grosse Mengen an Biotreibstoffen zukaufen, um ihre CO₂-Bilanzen aufzubessern. Auch dafür sind Anbaugelände notwendig. Doch das Land ist begrenzt. Grossinvestoren reissen sich um die besten landwirtschaftlichen Flächen in aller Welt.

Gegner werden umgebracht

«Land Grabbing», der Landraub grosser Gebiete ohne Rücksicht auf bisherige Nutzer, hat in den letzten zehn Jahren massiv zugenommen. In der seit kurzem öffentlich zugänglichen Datenbank Land Matrix, an deren Entwicklung auch das Centre for Development and Environment (CDE) der Universität Bern beteiligt ist, werden mehr als 1200 Transaktionen weltweit dokumentiert. Seit 2000 waren 83 Millionen Hektaren Land betroffen. Wahrscheinlich waren es viel mehr, denn selten werden die Einzelheiten solcher Deals bekannt. Die internationale Hilfsorganisation Oxfam schätzt, dass 227 Millionen Hektaren den Besitzer wechselten – die gesamte landwirtschaftliche Fläche Europas beträgt 178 Millionen Hektaren.

Nicht immer handelt es sich um Landraub, aber oft. «Landerwerb findet in Gebieten mit einer erheblichen Bevölkerungsdichte statt», sagt Markus Giger vom CDE. Das beste Land liegt nicht brach. Das führt zu Konflikten zwischen Bauernorganisationen, internationalen Investoren und Regierungen. Ende April wurde Chut Wutty, ein bekannter Waldschützer in Kambodscha, von der Militärpolizei erschossen. Im Januar wurde ein altes Bauernehepaar, das für die Rechte von Kleinbauern in Guatemala gekämpft hatte, ermordet.

Neue Regeln sind freiwillig

Um Konflikte zu entschärfen, wurden unlängst in Rom erstmals internationale Richtlinien für die Landnutzung verabschiedet. Drei Jahre lang hatten Regierungen, Experten, Industrievertreter und Bauernverbände unter Leitung der Welternährungsorganisation FAO darüber verhandelt. Das 35 Seiten lange Dokument nimmt Staaten und Investoren in die Pflicht. Sie sollen traditionelle Eigentumsstrukturen, die in keinem Grundbuch festgehalten sind, respektieren. Sie sollen dafür sorgen, dass kein Raubbau an den Ressourcen getrieben wird, dass Investitionen die Nachhaltigkeit fördern. Klimaschutz, Frauenrechte, Verhandlung statt Konfrontation, Respekt für das Gesetz – die Richtlinien sind umfassend.



Das Bundesamt für Landwirtschaft BLW begrüsst die Verabschiedung «dieses Schlüsselements zur Ernährungssicherheit», an dessen Formulierung die Schweiz aktiv beteiligt gewesen sei. Doch das BLW warnt auch: «Der Mehrwert der Richtlinien wird gemessen an der zukünftigen Verwendung in den Entwicklungsländern.» Die neuen Regeln haben einen grossen Haken: Sie sind freiwillig. Kein Staat, kein Konzern verpflichtet sich, sie einzuhalten.

Schwache Länder im Fokus

Allein China hat in Entwicklungsländern über 50 Milliarden Dollar für Landkäufe ausgegeben. Der grösste Einzeldeal fand im Kongo statt: 2,8 Millionen Hektaren für Palmöl-Plantagen. In Sierra Leone will China 1,2 Milliarden Dollar investieren, um Reis zu produzieren. Wenn den ärmsten Ländern der Welt solche Summen angeboten werden, kümmern sich deren Regierungen nicht um eine Handvoll Bauern vor Ort.

«Investoren gehen gezielt in arme Länder, die schlecht in die Weltwirtschaft integriert sind, in denen oft Hunger herrscht und die schwache Institutionen der Landkontrolle haben», hält eine Analyse der Land-Matrix-Herausgeber fest. 70 Prozent der betroffenen Fläche befinden sich in Ostafrika sowie in Indonesien und auf den Philippinen. Aber auch Staaten in Südamerika kommen ins Visier von Landkäufern. Investoren kommen aus China und Indien, aus den Golfstaaten, aber auch aus Europa. Fonds im Agrobusiness gehören inzwischen zum Angebot vieler Investmentgesellschaften. Einen starken Schub solcher Investitionen gab es 2008, nachdem 2007 die Lebensmittelpreise weltweit sprunghaft gestiegen waren. Zwar sind die Preise inzwischen wieder etwas gesunken, doch der Trend sei ungebrochen, befindet die Land-Matrix-Analyse. Der legendäre US-Investor Warren Buffet erklärt seit Jahren, dass fruchtbares Ackerland das Gold der Zukunft sei.

Kleinbauern schützen

Investoren wollen eine hohe Rendite erzielen. Sie müssen deshalb aus den Böden das Maximum herausholen. Das bedeutet Monokulturen, hohen Pestizid- und Düngemittelsatz sowie einen enormen Wasserverbrauch – auch in Ländern, die schon heute unter Trockenheit leiden. Nestlé-Verwaltungsratspräsident Peter Brabeck hält die weltweit zunehmende Wasserknappheit für eines der grössten Probleme der Landwirtschaft überhaupt. Und er warnt, dass die Getreideproduktion deswegen in den nächsten 20 Jahren um ein Drittel zurückgehen könnte.

Auch die FAO erachtet die Intensivierung der Landwirtschaft weltweit als unausweichlich. Noch ernähren Kleinbauern einen grossen Teil der Weltbevölkerung. Den Bedarf der rapide wachsenden Städte können sie aber langfristig nicht befriedigen. Umso wichtiger sei der Ausgleich zwischen den Bedürfnissen der industriellen Landwirtschaft und der Kleinbauern. Die FAO will in den nächsten Monaten Handbücher für Investoren in der Landwirtschaft erstellen. «Die neuen Leitlinien sind ein Anfang», sagt FAO-Generalsekretär José Graziano da Silva. «Sie werden helfen, die Lage der Armen und Hungrigen zu verbessern.»

Quelle: www.tagesanzeiger.ch



Fragen zum Text

A1

Kleinbauern in Äthiopien, Urvölker in Südamerika, Bauern in der Ukraine und die Reisbauern auf den Philippinen ...

- sind langsam aber sicher eine Gefahr für die Weltbevölkerung, da sie mit ihrer Landwirtschaft den Boden immer mehr zerstören.
- erstellen Monokulturen z.B. für Weizen und Zuckerrohr.
- sind nicht kompromissbereit und lassen sich nicht auf die neuen Regelungen der CDE ein.
- sind im Nachteil, weil ihr Land von den Grossgrundbesitzern übernommen wird und sie sich nicht wehren können.**

A2

Das Problem bei den Richtlinien für die Landnutzung ist:

- Die Regelungen sind nicht Pflicht und müssen so nicht gezwungenermassen eingehalten werden.**
- Die Kleinbauern werden darin nicht miteinbezogen und können nicht mitreden.
- Mit den 35 Seiten ist das Dokument viel zu umfassend und zu unübersichtlich, um sich darin zurechtzufinden.
- Beim Erfassen hatten vor allem Politiker ihre Hände im Spiel, so konnte es nicht gelingen, einen fairen Vertrag zu erstellen.

A3

China hat für den Landerwerb mehr als 50 Millionen Dollar ausgegeben.

- Die Regierung der Entwicklungsländer interessiert sich in solchen Fällen nur für das Geld und nicht für „bedeutungslose“ Kleinbauern.**
- Die armen Länder wissen nicht, wie umzugehen mit so viel Geld und nehmen es darum einfach an, ohne abzuwägen, was gut und schlecht ist.
- Die Entwicklungsländer stimmen dem Deal zu, in der Hoffnung, später das Land zurück kaufen zu können.
- Das Geld wird dann auf die einzelnen Staaten in den Entwicklungsländern aufgeteilt, so bleibt für jeden wieder nur ein bedeutungslos kleiner Rest.

A4

Warum muss schnellstmöglich eine Lösung für das Landwirtschaftsproblem gefunden werden?

- Damit die Existenz aller Kleinbauern gesichert werden kann und sie wie bis anhin weiterleben können.
- Die Weltbevölkerung nimmt rapide zu, die Nachfrage nach Ressourcen steigt, macht man weiter wie bis anhin, gibt es bald zu wenig Nahrung für alle.**
- Damit die Lebensmittelpreise nicht noch mehr steigen. Durch Monokulturen können mehr Nahrungsmittel auf kleinerem Raum hergestellt werden.
- Es soll Nahrung für alle geben. Kleinbauern allein können dies nicht schaffen. Deshalb ist es notwendig, die kleinbäuerliche Landwirtschaft langsam abzusetzen und Monokulturen auszubauen.

B1

Die Zahlen der CDE über den Landerwerb sind höchstwahrscheinlich sehr ungenau, da viele Transaktionen gar nicht offiziell ablaufen.

- richtig**
- falsch
- steht nicht im Text



B2

Leute, welche sich für die Grossgrundbesitzer einsetzen, wurden von den einheimischen Kleinbauern umgebracht.

- richtig
- falsch
- steht nicht im Text

B3

Die einheimischen Kleinbauern brauchen ihr Landwirtschaftsland, um sich damit ihre Existenz zu sichern.

- richtig
- falsch
- steht nicht im Text

B4

Der Wasserverbrauch, den die Grossgrundbesitzer verursachen, stellt ein grosses Problem für die Entwicklungsländer dar.

- richtig
- falsch
- steht nicht im Text

C1

Was hat die wachsende Weltbevölkerung mit der Landwirtschaft zu tun?

Mehr Menschen brauchen mehr Nahrung, die Nachfrage an Rohstoffen steigt → es braucht mehr Landwirtschaftsland, um dies zu erreichen.

C2

Wie würde es zu Fortschritten betreffend Einhaltung der Richtlinien kommen?

Die Richtlinien sollten verbindlich werden.

C3

Weswegen zielen die Investoren auf die Länder, die in der Weltwirtschaft nicht sehr gut integriert sind?

Sie haben schwache Institutionen der Landkontrolle, sind nur am Geld interessiert.

C4

Welche Nachteile bringen Monokulturen?

Investoren wollen aus den Böden das Maximum herausholen. Hoher Pestizid- und Düngemittelsatz, enormer Wasserverbrauch.